

Dein Reich komme

Der leidende Gottesknecht S. 33 / Die Verheißung und die Knechtsgestalt der Gemeinde S. 34 / Missions-Erlebnisse S. 35 / Weihnachts- u. Neujahrsfeier für die Reichsdeutschen Rückwanderer aus Rußland S. 38 / Pflüget ein Neues! S. 41 / Aus dem Fernen Osten S. 42 / Die verborgene Gemeinde unter den russ. Student. S. 45 / Reisebericht S. 45 / Reisedienst im März S. 46 / Bücherbesprechung S. 46

MONATSHEFTE

HERAUSGEGEBEN
VOM MISSIONSBUND
«LICHT IM OSTEN»
WERNIGERODE A. H.

VERANTWORTLICH
FÜR DEN INHALT:
PASTOR W. L. JACK

NUMMER 3

MÄRZ 1938

19. JAHRGANG

Der leidende Gottesknecht.

Aus den Gefängen der Kirche des Ostens am Abend des Karfreitags¹.

„Heute steht vor Pilatus der Herr der Schöpfung, und dem Kreuz wird übergeben der Urheber des Alls, wie ein Lamm herbeigeführt aus eigenem Willen. Mit Nägeln wird Er angeheftet und an der Seite durchbohrt; mit dem Schwamme wird getränkt, der Manna regnen ließ; auf die Wangen wird geschlagen der Welterlöser und verhöhnt von Seinen Knechten der Bildner des Alls. O Menschenliebe des Herrn! Für die, die Ihn kreuzigten, betete Er zu Seinem Vater: Vergib ihnen, Vater, diese Sünde; denn die Freveler wissen nicht, wie unrecht sie tun.

„Ein furchtbares und wunderbares Geheimnis verwirklicht sich heute: der Unberührbare wird festgehalten; gefesselt wird, der den Adam vom Fluch hat erlöst; der die Herzen und Nieren prüft, wird geprüft von frevelhaften Richtern; ins Gefängnis wird verschlossen, der den Abgrund verschlossen hat. Vor Pilatus wird gestellt, vor dem die himmlischen Scharen zitternd stehen; geschlagen wird von der Hand des Geschöpfes der Schöpfer; am Holze wird gerichtet der Richter der Lebendigen und der Toten, in das Grab verschlossen der Vernichter der Hölle. Der Du alles aus Mitleid erträgst und alle vom Fluche erlöst hast, langmütiger Herr, Ehre sei Dir!

.....
„Als Du zum Tode herunterstiegest, o unsterbliches Leben, da hast Du die Hölle vernichtet durch den Blißstrahl Deiner Gottheit. Als Du aber auch die

¹ Entnommen dem demnächst erscheinenden Heft: „Das Leiden und die Auferstehung des Herrn“ in kirchlichen Gefängen der Orthodoxen Kirche des Ostens, zusammengestellt und eingeleitet von Nikolai von Arseniew („Das Evangelium unter den Völkern des Ostens“, Heft 6, Verlagsbuchhandlung „Licht im Osten“, Verlag, Wernigerode am Harz).

Verstorbenen aus der Unterwelt aufgeweckt hast, da riefen alle Mächte des Himmels: O Lebensspender, Christus unser Gott, Ehre sei Dir! Jetzt und immerdar und in alle Ewigkeiten. Amen."

Die Verheißung und die Knechtsgestalt der Gemeinde.

Von Sup. i. R. Ungnad, Berlin.

Gewaltig die Verheißungen, die Gott der Gemeinde der Endzeit gegeben — und ihr Los in der Welt? Ein Leben in Knechtsgestalt! Wie reimt sich das zusammen? Löst Gott Sein Wort der Verheißung nicht ein? Ist Er inzwischen anderen Sinnes geworden? Törichter Gedanke! Was Paulus Röm. 9, 11 über die Geschichte seines Volkes schreibt, gilt ganz besonders der Gemeinde, die Er sich aus der Welt berufen: „Gottes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen“ (Röm. 11, 29). „Alle Gottesverheißungen sind Ja in ihm und sind Amen in ihm Gott zu Lobe durch uns“ (2. Kor. 1, 20). Die Gottesverheißungen, die der Vater dem Sohn gegeben, die in dem Sohn ihre Erfüllung gefunden, sie gelten der Gemeinde, den Gliedern Seines Leibes, ebenso wie dem ja nun erhöhten Haupt. Er, der in göttlicher Gestalt war, als Ihn der Vater zu uns Menschen sandte (vgl. Phil. 2, 5 ff.), der „das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“ (Kol. 1, 15), „der Glanz Seiner Herrlichkeit und das Ebenbild Seines Wesens“ ist (Hebr. 1, 3), Er nahm die Knechtsgestalt an und ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden: eine Krippe seine Wiege, das Holz des Fluches, das Kreuz, sein Totenbett; Männer des Volkes Seine Gefolgschaft; Er selbst heimatlos, obdachlos — und doch konnten die, die an Ihn glaubten, von Ihm bekennen: „Wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit.“

Haupt und Glieder sind eins. Ging das Haupt — Träger und Erfüller aller Gottesverheißungen — in Knechtsgestalt über die Erde, so ist auch der Glieder Erdenlos die Knechtsgestalt; doch auch in Knechtsgestalt wissen sie sich getragen von den Verheißungen, die Gott dem Haupt und Seinem Leib, der Gemeinde des erhöhten Herrn, gab. Die Gemeinde weiß, daß sie am Werk der Erlösung der Welt teilhat; daß sie dazu berufen ist, daß „durch sie entzündet die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi“ (2. Kor. 4, 6); weiß, daß auch das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes, um frei zu werden von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes (Röm. 8, 19. 21); sie weiß, daß alle Leiden dieser Zeit nicht wert sind der Herrlichkeit, die an ihr und durch sie offenbar werden wird (Röm. 8, 18), wenn der Herr kommen wird in Herrlichkeit, Seine Herrschaft auf Erden und damit die jetzt noch der Welt verborgene Einheit von Haupt und Gliedern sichtbar werden zu lassen. Verheißungen über Verheißungen, eine köstlicher als die andere! Getragen von ihnen, erträgt die Gemeinde freudig das Leben in Knechtsgestalt, zu dem sie berufen ist.

Nicht von einem Knechtsein des Gottessohnes, sondern von einer Knechtsgestalt, die Er annahm, spricht Paulus im Philipperbrief. Dasselbe gilt

auch von der Gemeinde: vor der Welt geht sie einher in Knechtsgestalt; selbst fühlt sie sich in ihrem Verbundensein mit dem Haupt innerlich frei von der Welt, für die sie eine Gottesaufgabe, eine Christusaufgabe empfangen hat. Knechtsgestalt! Verstehen wir das recht! Ein Knecht, vor allem in der sozialen Lage der Apostelzeit, ist ein Unfreier, ein Sklave, ist in allem abhängig von denen, denen er zu dienen hat: sie bestimmen sein Tun; er ist ohne entscheidenden Einfluß auf die Lebenshaltung seines Herrn, gehört zu seinem Besitz — ein trauriges Los! Die Gemeinde in Knechtsgestalt! Die zu Gliedern Berufenen — sündige Menschen, Menschen, die es spüren: „Das Gute, das ich will, das tue ich nicht, und das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Ein Gesetz ist in mir, daß ich nicht anders kann: ich muß sündigen“ (Röm. 7, 15 ff.)! Die zu Gliedern Berufenen — „nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle“ (1. Kor. 1, 26), Menschen, größtenteils ohne beherrschenden Einfluß auf das politische und gesellschaftliche Leben, Menschen, die in ihrer Existenz abhängig sind von der christuslosen, ja christusfeindlichen Welt; — Menschen, von den andern verkannt, verachtet, verspottet, verdächtigt, verfolgt, getötet, ihr Christsein ein Leiden! Wahrlich: das Bild, das Jes. 53 vom leidenden Gottesknecht zeichnet dies ecce homo! (sehst, welch ein Mensch!) von Golgatha, es ist auch das Bild von der Knechtsgestalt der Gemeinde.

Aber: durch Kreuz zur Krone, durch Nacht zum Licht, durch Leiden zur Herrlichkeit — das bleibt doch der Weg der Gemeinde, wie es der Weg war ihres Herrn: „Darum hat Ihn auch Gott erhöht und hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist: daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters“ (Phil. 2, 9-11). Ist es das selbstverständliche Los der Glieder, des Hauptes Leiden mit- und nachzuleiden in der Welt, so dürfen sie sich doch immer wieder dessen getrösten, daß die Gemeinschaft mit Seinem Leiden und Sterben in sich schließt die Anteilnahme an Seiner Herrlichkeit. Hinter den schwarzen Wetterwolken der Verfolgungen steht die Sonne der Verheißungen, heute noch die Wolkenwände vergoldend, durchbrechend einstrahlend in leuchtender Pracht, wenn Er kommt in Herrlichkeit, und die Seinen mit Ihm und in Ihm herrschen auf Erden! Knechtsgestalt —?! Ja, aber in Knechtsgestalt doch ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk!

Missions-Erlebnisse.

Eine Schwester aus dem lutherischen Diakonissenhaus „Tabita“ bei Warschau erzählt hier von einer Reise, die sie zu verschiedenen Gemeinden und zu einem Jugendtreffen der Evangeliumskristen machte. Die Beziehungen zwischen dem Diakonissenhaus „Tabita“ und den Gemeinden der Evangeliumskristen sind sehr freundschaftliche und geschwisterliche, denn acht junge ukrainische Schwestern aus den Evangeliumsgemeinden weilen in „Tabita“, um dort zu tüchtigen Dienerinnen im Werke des Herrn ausgebildet zu werden. Nun ist es uns eine besondere Freude, aus dem Bericht der lutherischen Schwester zu ersehen, daß sie auch auf ihrer Missions- und Besuchsreise nur gute und hoff-

nungsvolle Eindrücke von der Arbeit der Evangeliumsschriften hat. Das ermuntert uns und mit uns gewiß viele unserer Freunde, dieser Bewegung weiter gern mit den Gaben zu dienen, die der Herr unserm Missionswerk anvertraut hat: treue Fürbitte eines großen Freundeskreises, materielle Hilfe bei der Schaffung guter evangelischer Schriften und Unterstützung der Brüder und Schwestern, die das Wort Gottes in diesen Gemeinden verkündigen. Und so mag die lutherische Schwester nun zu unseren Freunden über ihre Erlebnisse reden:

Es gibt Erlebnisse, die man aller Welt erzählen und aus vollem Herzen besingen möchte, weil man sie selbst mit den schönsten Worten nicht würdig ausschmücken kann. Und doch muß man sie weitergeben, weil sie zur Ehre Gottes dienen. Es gehört dies zu dem Guten, das Gott in seiner Gnade gibt, damit wir es mit denen teilen, die uns geistlich verbunden sind. Darum möchte ich, wenn auch in aller Schwachheit und Bescheidenheit, aber doch aufrichtig meinen Brüdern und Schwestern in Christo von meinen Erlebnissen auf meiner letzten Missionsreise nach Wolhynien erzählen.

Bereits in Warschau, auf dem Danziger Bahnhof, konnte ich bei der Abreise etwas erfahren von den herzlichen Beziehungen der Brüder im Bund der Evangeliumsschriften, mit denen zusammen ich diese Reise in mir bisher unbekannte Gegenden Polens machen durfte. Unter prächtigem gemeinsamen Gesang und Meinungs austausch verlief die Zeit schnell bis zur Stadt Kowel, wo die erste Etappe unseres Dienstes mit dem Evangelium Christi sein sollte. Mit Ausnahme des stattlichen Bahnhofes, der imposanten Kathedrale, des Gymnasiums und noch einiger größerer Gebäude, ist Kowel eine kümmerliche Industriestadt mit niedrigen Häuschen, mehr einem Dorfe ähnlich. Sobald man aber in die dortige Evangeliumsgemeinde tritt, spürt man sofort etwas von geistlichem Reichtum. Eine Frucht desselben ist das bescheidene und doch so heimelige Waisenhaus für Mädchen, erfüllt mit Liebe und Gastfreundschaft.

Durch Gottes Gnade hat Br. Wieckiewicz, der Sekretär des Bundes, es gründen dürfen. Er ist auch gegenwärtig der Leiter und Hausvater, von den Kindern geliebt als „Djeduschka“ — ihr „Großväterchen“. Das Heim beging gerade feierlich sein einjähriges Bestehen, und von ganzem Herzen freute ich mich über diese kleine Schar von 16 Kindern. Als diese aber aus vollem Herzen ihre schönen Lieder sangen und Verse auffagten, traten mir unwillkürlich Tränen in die Augen. Nach den Ansprachen der Gäste und dem Gesang der Kinder fühlten wir uns wie eine Familie, ein Zeugnis von der Kraft des Herrn, die in diesem kleinen Werke sich offenbart. Es ist unser heißer Wunsch, mit unseren Gebeten dieses Werk der Barmherzigkeit zu unterstützen, das nach neuen Wänden ruft, um einer noch viel größeren Anzahl von Kindern zu dienen — eine Heimat für Heimatlose.

Am nächsten Tage, in aller Morgenfrühe, ging die Reise weiter nach Lutzk, das bei unserer Ankunft in dichtem Nebel lag. Obwohl es der Sitz eines Wojewoden (Oberpräsidenten) ist, macht es doch einen kümmerlichen Eindruck mit seinen primitiven Gebäuden und großen Pfützen in den schmutzigen Straßen. Nachdem wir mit einiger Mühe die nötige Anzahl von Fuhrwerken bekommen hatten, machten wir uns auf einen Weg von mehreren Stunden,

etwa 30 Kilometer, ins Dorf Malow, wo das 3. Jugendtreffen des Bundes der Evangeliumsschriften in Polen stattfinden sollte.

Die Freude in unseren Herzen stimmte gut zu dem blauen Himmel über uns und den weiten Getreidefeldern um uns mit ihrem frischen Grün. Dazu die typischen wolhynischen Bauernhütten, weiß mit blauen Fensterrahmen. So sangen wir wie die fröhlichen Vögel ein Lied nach dem anderen. Mittags kamen wir an, aber die Tagung hatte bereits begonnen mit einem Frühgottesdienst der örtlichen Brüder. Der etwa 700 Menschen fassende Saal war derartig überfüllt von der stehenden Menge, daß wir nicht zu dem erhöhten Podium durch konnten. Selbst Fenster und Türen waren vollbesetzt und mehr als 1000 Menschen lauschten dem Worte aus dem Evangelium: „Sie sahen niemand als Jesus allein.“



3. Jugendtreffen des Bundes der Evangeliumsschriften in Polen.

Schwer wiederzugeben war der überwältigende Eindruck, den ich empfing, als ich vor dieser Menge treuer Christenmenschen stand. Mich bewegten Gefühle von solcher Tiefe, die wohl ein Geheimnis bleiben werden zwischen meinem Gott und mir. Das eine allein weiß ich, uns ging es wie den Jüngern auf Tabors Höhen: „Hier ist's gut sein, hier laßt uns Hütten bauen!“

Am Vor- und Nachmittag der folgenden Tage fanden Evangeliumsversammlungen statt, die wenigstens vier Stunden jede dauerten. Sechs bis sieben Brüder dienten mit dem Worte in polnischer, ukrainischer und russischer Sprache. Wie Silberklänge ertönten in dieser majestätischen Predigt symphonie von Christus die Gesänge der Chöre, dazu herzbewegende Zeugnisse und Bekenntnisse, schöne Gedichte und Verse — alles zu Ehre und Preis des Herrn. Wieviel Fleiß und Mühe hatten die Jugendbünde zu diesem dritten Treffen aufgebracht, zu dem 40 Abordnungen, mehrere Chöre und vor allen Dingen unzählige Mitglieder und Besucher mit Fahrrad, Eisenbahn, Bauern-

wagen und ein großer Teil auch zu Fuß, 80—100 Kilometer weit gekommen waren. Sie alle führte der Geist in die Stille, dem Gottesrufe folgend, „Sie sahen niemand als Jesus allein.“

Was war das für ein herzbewegendes Schauspiel, als wir gemeinsam zu Tisch saßen, richtige Agapen-Mahlzeiten, die die Brüder von der Gemeinde Malow uns bereitet hatten! Wieviel Mühe hatte man aufgewendet, um für 450 Gäste Nachtquartier zu beschaffen — und alles in Jesu Namen. Alle waren gleich geachtet, Brüder und Schwestern in Christo, „sie hatten alle alles gemeinsam“, wie zur Zeit der ersten Gemeinde — es war wunderbar.

Dann kam die Zeit, Abschied zu nehmen. Wie immer schmerzlich, ganz besonders dann, wenn man so tief die herrlichen Augenblicke zu des Meisters Füßen durchlebt hat. Aber es mußte geschieden sein. Wir mußten von der Taborhöhe hinabsteigen in die Niederung des alltäglichen Lebens, um dort Zeugnis abzulegen von dem, was wir gesehen und erlebt hatten inmitten dieser einfältigen, gläubigen, alles für Gottes Reich opfernden Glaubensgeschwister.

Ich kann nur eins sagen, niemals werde ich die Tage dieser Missionsreise vergessen, immer werden sie ein Lichtstrahl sein für mich, wohin die Augen aus dem Dunkel des täglichen Lebens sich wenden werden. Von ganzem Herzen habe ich mich hineinvertieft in den geistlichen Zustand innerhalb der Gemeinden der Evangeliumschriften, ihrer Jugendbünde und Familien. Wo ist solch ein Hunger nach dem Worte Gottes, solch eine geistliche Zucht, soviel Opferbereitschaft, Sangesfreudigkeit, wie ich es auf dem Jugendtreffen in Wolhynien gesehen hatte? — Möchte der Herr diesen Geist der Wiederbelebung in die weiten, toten Felder unseres Landes schicken.

Aber Euch, ihr Brüder und Schwestern vom Evangeliumsbund, wünsche ich, daß ihr immer heller leuchtet möchtet für das Reich Gottes und die Verbreitung des Lichtes Seines Evangeliums in euch und durch euch. Für all die Beweise brüderlicher Liebe, die ich in eurer Mitte erfahren habe, danke ich dem Herrn. Er ist die allerhöchste Gabe, und ein wenig von ihm ist durch euch in meine Seele gekommen. Euch gilt meine Liebe und meine Fürbitte. Der Herr schenke uns, daß wir uns demnächst wiedersehen und grüßen dürfen vor Seinem Thron.

Aus dem Polnisch-Russischen übertragen.

W. L. Jack.

Weihnachts- und Neujahrsfeier für die reichsdeutschen Rückwanderer aus Rußland.

A. Kiefer und M. Ferber, Berlin.

In den früheren Jahren waren es verhältnismäßig wenige, die aus Rußland nach Deutschland zurückkamen. Im Jahre 1937 hat sich die Zahl der Rückwanderer wesentlich erhöht. Wir besitzen kein Zahlenmaterial, konnten es aber bereits an den Besuchern unserer russischen Versammlungen in Berlin und sonst gelegentlich wahrnehmen. Anfang Dezember befanden sich allein in einem großen Berliner Heim 300 Rückwanderer. Sie waren zum größten Teil in Rußland wegen Spionageverdacht eingekerkert gewesen. Manche saßen von Juli bis Mitte

Dezember im Kerker, andere kürzere Zeit und in verschiedenen Verhältnissen. Mißhandlungen und Beschimpfungen übelster Art erlebten sie dabei. Sie wurden sehr oft, mitunter wochenlang des Nachts verhört, mit Säusten und anderen Gegenständen ins Gesicht geschlagen, mußten mitunter fast eine Woche ununterbrochen unter Aufsicht strammstehen oder tagelang im Wasser stehen, bis die Füße angeschwollen waren. Sie wurden mit Füßen in den Rücken und Bauch getreten, gegen die Wand geworfen, daß sie blutig liegen blieben. Der Mund wurde ihnen gewaltsam aufgerissen, damit sie sich als Spione bekennen sollten usw. Verschiedene haben diese Qualen nicht ausgehalten, sind wahnsinnig geworden und sogar im Kerker gestorben.

Natürlich wirkt dies alles sehr schwer auf die Rückwanderer. Manche kommen direkt aus dem sowjetrussischen Gefängnis nach Berlin. Einige Tage gehen sie wie im Traum umher, bis sie sich erst allmählich von den Schrecken erholen. Viele von den Rückwanderern leiden unter schweren Träumen und werden von Selbstmordgedanken verfolgt.

Es entstand nun sofort der Wunsch, diesen schwergeprüften Menschen, von denen manche schon bei den ersten Worten nach der Begrüßung weinten, in besonderer Weise durch herzliche Teilnahme und mögliche Hilfe zu dienen. Insbesondere lag es nahe, ihnen zum bevorstehenden Weihnachtsfeste zu dienen. Dieser Dienst erschien wichtig, weil seitens der Obrigkeit keine kirchliche Weihnachtsfeier geplant war. Außerdem verstehen die Rückwanderer bis zu 60 Prozent kein Deutsch oder nur mangelhaft, so daß sie keine deutsche Ansprache aufnehmen können. Doch zu solch einer Weihnachtsfeier in russischer Sprache bedurfte es der behördlichen Genehmigung.

Nach langen Bemühungen erhielten wir am 23. Dezember nachmittags 5 Uhr doch die ersehnte und so lange von Gott erbetene Genehmigung. Nun ging es an die Vorbereitungen, die uns Tag und Nacht in Anspruch nahmen. An allen drei Weihnachtstagen wollten wir den Rückwanderern dienen.

Die Feier am 1. Weihnachtstag fand in den Räumen des Gemeindehauses der Immanuelkirche, Berlin N. 55 statt. Dank der freundlichen Vermittlung Pastor Wieses, Pfarrer am Rudolf-Dirchow-Krankenhaus in Berlin, hatte die Gemeinde auf unsere Bitte uns diese Räume mit Zentralheizung, Licht usw. unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Das Rückwandererheim gehört kirchlich zur Immanuelgemeinde. Wir waren sehr dankbar für diese Räume, um so mehr als die Rückwanderer dorthin nicht zu fahren brauchten.

Zu dieser Feier am 1. Weihnachtstage hatten wir vornehmlich die Jugend der Rückwanderer eingeladen, um mit unserem Gemeinde-Jugendbund zusammen zu feiern. Es war aber noch Platz da, so daß nachträglich auch Ältere kommen konnten. Insgesamt haben an dieser Feier etwa 60 Jugendliche, 40 Erwachsene und 20 Berliner Jugendliche teilgenommen.

Vor jedem Teegedeck lag, von unseren Schwestern mit viel Liebe in weißem Papier schön eingeschlagen und mit einem Tannenzweig weihnachtlich verziert, ein russisches Neues Testament mit Psalmen, sowie einige Schriften von Prof. W. Marzinkowski: „Mein Heiland“ und „Christus und die Jugend“. Jeder der Besucher, soweit er russisch lesen konnte und noch kein Testament besitzt, durfte ein solches nebst anderer Literatur als Weihnachtsgabe mitnehmen, sowie auch die gedruckten Texte der Weihnachtslieder. Insgesamt wurden an diesem Abend rund 100 Neue Testamente verschenkt.

Reichlich wurde mit dem Wort gedient. Das Weihnachtsevangelium erscholl in russischer Sprache, gelesen von Br. Porsch von der Berliner russischen Evangeliumsgemeinde, der selbst s. Z. aus Sibirien über China nach Deutschland floh. Im Liede wurde es gesungen, in Gedichten bezeugt. Zwei Ansprachen verkündeten die große Freude, die bleibende, die vollkommene Freude in Christo. Jeder wird gerufen zu dieser Freude, zu Christus selbst, zum Dank gegen Ihn und damit auch zur Fürbitte für die, die im Leiden, in Rußland zurückblieben.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag fand die Feier in der Berliner Russischen Gemeinde der Evangeliumschriften nachmittags 5 Uhr statt. Wegen der zu kleinen Räumlichkeiten konnten wir nicht alle 300 Rückwanderer dorthin einladen, sondern nur etwa über 50 Personen. Am 3. Weihnachtstag, dem 27. Dezember 1937, ver-

sammelten wir uns mit unseren Gästen im großen Saal des Gemeindehauses der Eliaskirche in der Nähe des Rückwandererheimes. Auf unsere Bitte hin wurde uns der Saal inkl. Heizung und Licht völlig unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Sonst kostet der etwa 600 Personen fassende Saal pro Abend 35,— RM. Die Vorbereitungen nahmen sehr viel Zeit in Anspruch, so daß ich nicht rechtzeitig zum Rückwandererheim gehen konnte, um die Leute nochmals einzuladen. Der Besuch war an diesem Abend daher geringer, als wir erwarteten. Später stellte sich heraus, daß manche einfach aus Bescheidenheit zu Hause geblieben waren und es dann bereuten, insbesondere als sie hörten, in welcher so schönem Saal die Feier stattgefunden hatte, und wie gut sie verlaufen war. Immerhin waren etwa 80 Rückwanderer und 20 Berliner Freunde erschienen.

Diese beiden Feiern verliefen ähnlich wie die des ersten Tages: Gesänge, Ansprachen und Gebete; eine Teepause, in der sich die Rückwanderer belegte Schnitten und Weihnachtsgebäck munden lassen; zum Schluß Verteilung der Weihnachtspakete und Neuer Testamente. Insgesamt wurden — auch für die im Heim Zurückgebliebenen — 300 Weihnachtspakete mit Äpfeln, Weihnachtsgebäck und etwas Literatur verteilt.

Die letzte Feier war wohl die schönste und erhebenste. Der freundliche Saal, die feine Akustik, die ernst vorgetragenen Chor- und Sololieder, sowie die Gedichte, besonders auch die unseres Br. S. A. Argamakow, hinterließen bei allen einen unvergeßlich tiefen Eindruck.

Der Dank der Rückwanderer für alle Feiern war ganz außerordentlich herzlich. „Wir danken, wir danken, daß Sie uns so gastlich, so überraschend gastlich aufgenommen haben“, klang es immer wieder. Viele dankten ausdrücklich für die Neuen Testamente. In Rußland seien sie gar nicht zu bekommen, oder doch nur ganz selten und für teures Geld. Der Herr segne allen lieben Gebern, besonders auch denen in Schweden vom schwedischen Komitee S.E.U.R., was sie zu diesem besonderen Weihnachtsbeigetragen haben. Wie schade, daß nicht manche von ihnen an diesen selten schönen Abenden teilnehmen und die erhebende Freude der Rückwanderer selbst miterleben konnten!

Noch etwas sei in Kürze über die Kraft des Wortes gesagt. Wir hatten erfahren, daß manche von den Rückwanderern nach all den schweren Erlebnissen in Rußland mit Selbstmordgedanken umhergehen. In unseren Ansprachen nahmen wir darauf Bezug, betonten um so mehr die Freude in Christo. Gleich beim nächsten Besuch im Rückwandererheim sagte eine ältere Dame aus der Ukraine: „Wissen Sie, ich ging auch mit Selbstmordgedanken umher, jetzt aber bin ich wieder voller Hoffnung und Lebensmut.“ Ihr Gesicht erhellte sich dabei und bekräftigte ihre Worte. Und aus den Augen der Umstehenden konnte man es ablesen, daß sie ähnliches, wie die Dame erlebten. Ein neuer, schöner Beweis dafür: „Das Wort vom Kreuz ist eine Kraft Gottes allen, die daran glauben.“

Das Verlangen nach dem Wort kam immer wieder deutlich zum Ausdruck. Erst hatten wir sie zu den Versammlungen eingeladen, später fragten sie schon selbst, wie man am besten zu unseren Versammlungen fahre. Gleich am ersten Weihnachtstage trat während der Pause unter Tränen eine Frau an mich heran und fragte: „Bitte, wohin dürfen wir kommen, um zu beten?“ Ich war erfreut und überrascht zugleich ob dieser Frage.

All dies Erlebte bewegte uns innerlich so tief, daß wir, obwohl wir gerade jetzt besonders viel zu tun hatten, uns sogleich mit dem Gedanken befaßten, auch zum Neuen Jahr für die Rückwanderer eine Feier zu veranstalten. Die erste Vorbereitung ist stets das Gebet. Anfänglich stießen wir auf scheinbar unüberwindliche Hindernisse, aber durch Gottes Hilfe wurden sie schließlich doch überwunden. Die Einladungen konnten noch rechtzeitig herausgehen, Chor und Mitwirkende benachrichtigt werden.

So hatten wir in dem bekannten Gemeindehaus der Immanuelkirche auch an diesem Abend eine schöne Besucherzahl von etwa 130 aufgeschlossenen ernstlichen Zuhörern. Unsere Freude darüber war groß. Das Programm war natürlich auf eine Neujahrsfeier eingestellt, sonst aber den früheren Feiern ähnlich. Es war ein so erhebender Abend, daß sogar unsere Berliner Freunde voll Dank und Freude waren. Der Dank der Rückwanderer war auch diesmal ein besonders warmer.

Der Herr wolle den ausgestreuten Samen Seines Evangeliums reichlich segnen. Weitere Versammlungen im Neuen Jahre sind geplant. Wir bitten den Herrn darum und bitten alle Missionsfreunde, uns auch dafür offene Türen und Herzen schenken zu wollen. Für alles aber sei gepriesen unser großer, gnädiger Herr und Heiland und seine große Liebe zu uns allen!

Pflüget ein Neues!

Nachdem unser Bruder Mitko Matheeff, Evangeliumsprediger in Bulgarien, im Herbst gesegnete Missionsfahrten nach Burgas und Nordbulgarien unternahm, konnte, wobei ihm das von deutschen und holländischen Missionsfreunden gestiftete Rad¹ sehr zu statten kam, schildert er uns in einem kürzlich erhaltenen Briefe den Anbruch des neuen Jahres, das für seine Gemeinde in Sofia voller Freude und Gnade war:

Sofia, den 21. 1. 1938.

„Ich sende Ihnen meinen herzlichen Brudergruß und wünsche Ihnen für Ihre Arbeit in seinem Weinberge des Herrn reichen Segen.

In der letzten Zeit durften wir in unserer Gemeinde und in unserer Jugendgruppe in Sofia einen besonderen Segen vom Herrn erleben.

Wir hatten uns gerüstet, gemeinsam den Beginn des Neuen Jahres 1938 zu feiern. Dazu hatten wir nicht nur unsere Gemeindeglieder, sondern auch andere Leute eingeladen, damit diese sehen sollten, wie wir das Neue Jahr erwarten. Der Raum, in dem wir uns versammelten, faßt etwa 30 Menschen. Nun waren aber zu dieser Silvesterfeier mehr als 30 Personen erschienen, aber schnell wurde durch Hinzunahme der Küche Platz gemacht, so daß alle an der Feier teilnehmen konnten.

Um 9 Uhr begann ich mit einer Ansprache über das Thema „Das Alte und das neue Jahr — der alte und der neue Mensch“. Nach mir sprach Bruder St. Stojanow über das Thema „Wer ist Christus?“ Trotzdem unsere Ansprachen bis 11 Uhr dauerten, hörten alle mit großem Interesse zu. Einige erlebten eine solche Versammlung zum ersten Mal. Wir schlossen mit einem Lied und wollten dann die Versammelten mit einer Tasse Tee bewirten. Doch die neuen Zuhörer wollten davon nichts wissen, sie baten, wir möchten weiter aus dem Worte Gottes lesen. Ich las noch einige Verse aus der Bibel vor und legte weiter Zeugnis ab von unserm Herrn, wobei ich besonders betonte, daß nur der Herr alles neu machen könne. Um 12 Uhr schlossen wir die Versammlung mit Gebet. Dann reicheten wir jedem eine Tasse Tee. Aber das Schönste war, als die neuen Besucher uns baten, mit ihnen besonders zu sprechen und zu beten. Der Herr erzeigte uns dabei seine wunderbare Gnade. Während des Teetrinkens unterhielt ich mich mit einigen der neuen Besucher. Dann fielen wir auf unsere Knie, und ein Mann fing laut an zu beten und den Herrn um Vergebung seiner Sünden anzusprechen. Gleich darauf fingen zwei Frauen an zu beten und den Herrn anzurufen. Der Herr erhörte die Gebete und schenkte ihnen eine Freude in ihre Herzen, so daß sie anfangen, Ihm zu danken. Wir freuten uns alle mit ihnen. Als wir wieder aufgestanden waren, schlugen die Neubekehrten vor, das Lied „O herrlicher Tag, o wunderbarer Tag“ zu singen. Es war in Wirklichkeit ein wunderbarer und herrlicher Tag!

¹ Außer Bruder Matheeff hat noch ein weiterer Bruder in Bulgarien bei seinen Predigtreisen ein Rad in Benutzung, das Freunde unseres Missionswerkes stifteten. Vier Brüder, die auch große Bezirke zu bedienen haben, schauen auch nach einem solchen wertvollen Hilfsmittel aus. Vielleicht wird jemand unter unseren Lesern hierdurch angeregt, ein Rad, neu oder gut erhalten, einem der Brüder zur Verfügung zu stellen. Sollte das der Fall sein, so bitten wir, sich mit uns in Verbindung zu setzen und uns dabei gleich mitzuteilen, ob es sich um ein neues oder ein gut erhaltenes gebrauchtes Rad handelt. Sollfreier Empfang ist den Brüdern durch ihre Behörde schon im voraus zugesichert.

Am 7. Januar veranstalteten wir am heiligen Abend (bei uns in Bulgarien wird Weihnachten nach dem alten Stil gefeiert) wieder eine Versammlung, nicht nur für Erwachsene, sondern auch für die Jugend. Die Versammlung war zu 7 Uhr angesagt, aber schon um 6 Uhr kamen fünfundzwanzig junge Menschen und nach einigen Minuten folgten ihnen gegen dreißig Erwachsene. Das Zimmer und die Küche waren überfüllt, aber mit Gottes Hilfe fand jeder ein Plätzchen. Um 7 Uhr konnten wir mit der Versammlung beginnen. Der Herr schenkte mir das Thema „Wozu mußte Christus kommen?“ Während der Predigt betonte ich, daß es besonders für die Jugend wichtig sei, sich mit dieser Frage zu beschäftigen und Christus in ihre Herzen aufzunehmen, denn nur dann würde ihr Leben vom Glück erfüllt sein. Dann sprach noch ein Bruder eine Viertelstunde, und um halb neun schlossen wir die Versammlung. Da traten sechs junge Männer an mich heran und baten mich, ihnen einiges zu erklären. Sie interessierte die Frage, wie man schon hier auf Erden wissen könne, daß die Sünden vom Herrn vergeben seien und daß man von neuem geboren sei. Von mir aus konnte ich ihnen freilich nichts sagen; aber ich las ihnen einige Stellen aus dem Worte Gottes vor, die diese Frage klar beleuchteten, und auf diese Weise hatte der Herr selbst ihnen geantwortet. Sie baten uns, wir möchten für sie beten. Darauf versprachen sie, unsere an jedem Sonntag nachmittag um 3 Uhr stattfindenden Jugendversammlungen pünktlich zu besuchen. Und — gelobt sei der Herr — sie haben es nicht nur versprochen, sondern der Herr selbst führt sie in unsere Versammlungen.

Am 16. Januar sprachen wir nach der Versammlung wieder mit einigen von den oben erwähnten jungen Männern. Darauf schlug ich vor zu beten. Während des Gebetes tat ein junger Mann Buße und nahm den Herrn als seinen persönlichen Retter auf. Er ist der Sohn der einen Schwester, die am Silvesterabend Frieden fand.

Dom 1. Januar d. J. bis jetzt ist unsere Jugendgruppe von sieben Personen größer geworden. Das Zimmer, in welchem wir uns versammeln, ist zu klein geworden. Wir wollen den Herrn bitten, daß Er uns einen größeren Raum schenke. Wir glauben, daß Er uns nicht verlassen wird.

Auch Bruder Isjew aus Plovdiv teilt uns von Segnungen Gottes mit. Dort sind ebenfalls einige Menschen zum Glauben gekommen. Und aus den andern Gemeinden schreiben die Brüder, daß viele Menschen um das Heil ihrer Seelen besorgt sind. Aus einigen Dörfern bitten die Brüder mich immer wieder, sie zu besuchen, da die Leute im Winter mehr Zeit haben und man schöne Versammlungen abhalten könne. Wenn es des Herrn Wille ist, dann möchte ich im Februar einige Orte besuchen und dort besondere Versammlungen abhalten. Ich bitte Sie, beten Sie für diese Besuche und Versammlungen, daß der Herr sie segnen und Seinen Namen durch uns verherrlichen möchte.

Dom 5. Februar bis Anfang März ist Br. Matheeff wieder auf große Fahrt gegangen nach Plovdiv, Sliven, Burgas, Popovo und Gorna-Mitropolija. Möge der Herr überall seinen Dienst segnen!

Aus dem Fernen Osten.

Unterm 17. und 29. Januar d. J. dankt Pastor Ch. W. Kastler aus Charbin mit herzlichsten Worten für zwei Schriftsendungen:

„Außer der übergroßen Freude, die Sie uns mit jeder Ihrer Sendungen bereiten, sind diese für uns noch besonders eine Glaubensstärkung; denn sie kommen immer im Moment, wo der äußere Mensch anfangen will, sich zu grämen. Um dein Grämen zu beschämen, muß es unversehens sein! Es ist ein gewaltiger Hunger nach Gottes Wort und geistlicher Speise hier unter uns erwacht. Unsere Boten sind beständig auf den Beinen, Schriften und Bücher hineinzutragen in die Häuser und Familien... Die von Ihnen uns übersandten: ‚Weltstaat und Gottesreich‘ (in russischer Sprache) und andere Bücher hinterlassen tiefe Eindrücke in den Kreisen, in denen ich sie persönlich verteilt habe, Kreise, die früher hohe Stellungen in Rußland inne hatten... Täglich gehen Dank, Lob, Gebet und Flehen zum Herrn für Sie, liebe Brüder, von hier empor.“

£

Sodann geben wir eine wertvolle Anregung Pastor Kastlers, deren Durchführung wir ernstlich erwägen, unsern Lesern weiter, mit der Bitte, sie ihrerseits in ihrem Herzen zu bewegen:

Ich möchte Sie sehr ermutigen, einen russischen Abreißkalender drucken zu lassen. Dieses Jahr war eine solche Nachfrage nach russischen Abreißkalendern, daß sogar alte Kalender von 1927 alle ausverkauft wurden. Es ist das eine Missionsarbeit, die mehr wirkt, als wir mit unsern schwachen Kräften je tun können. Wenn in Hunderten von Häusern und Familien jeden Tag die Texte, biblische Worte, gelesen werden! Ich biete mich Ihnen selbst an, diesen Kalender hier in Charbin drucken zu lassen. Die Druckkosten sind hier sehr billig. Die russischen Kalender werden hier zu 50 Cts. verkauft. Der Druck usw. kann also auf etwa 400 Gobi = ca. 300 Reichsmark je Tausend kommen. — Da ich seit Jahren für die Londoner Traktatgesellschaft chinesische Abreißkalender herausgegeben habe, bin ich darin nicht ganz unerfahren. Als Text würde ich nur Bibelworte und entsprechende Liebesverse ähnlich den Losungen der Brüdergemeinde vorschlagen. Keinerlei Betrachtungen. Da es sich nicht lohnen würde — des Portos wegen — die Kalender von hier zu Ihnen zu schicken, würde ich Ihnen dafür das Manuskript zugehen lassen, daß Sie dann nach Wunsch diese auch in Europa veröffentlichen könnten. Ihrer wertvollen Rückäußerung sehe ich gerne entgegen.

Bitte entbieten Sie allen Ihren werten Freunden herzlichste Grüße von uns, die wir in einem Geiste dahin arbeiten, daß das wahre Licht im Osten scheinen möge und auch das dunkle Abendland wieder von diesem Scheine neu erhellt werde!

Der folgende Brief von Br. A. M. Puke, vom 15. Januar 1938, läßt uns ein wenig die Weihnachtsfreude mitempfinden, die unsere Missionsgaben in seiner russischen Gemeinde zu Charbin erweckten:

Empfangen Sie unsern herzlichsten Dank für alle aufrichtige Bruderliebe und alle Unterstützung im Werke des Herrn. Ich habe alle Sendungen mit Dank erhalten und nach bestem Wissen verteilt. Der Herr vergelte Ihnen Ihre Teilnahme an der Evangelisierung des russischen Volkes, das so viel Schweres durchleben muß, sei es in der Heimat oder in der Fremde. Ich denke, sie haben wenigstens zum Teil eine Vorstellung davon, was es heißt „Sohn“ eines Landes oder „Stiefkind“ zu sein. Freilich, die auf Gott vertrauen, wird der Herr nicht verlassen, wenn sie auch durch viel Leid und viel Prüfung gehen müssen...

Auch die 40 Reichsmark habe ich erhalten. Das waren 54,40 Gobi. Ich habe diese wie folgt verteilt: 20 Gobi bewilligte ich für eine Kinderbescherung unter dem Weihnachtsbaum am heiligen Abend. Wir hatten über hundert Beutelchen mit Geschenken fertig gemacht, die dann verteilt wurden, und zwar bekamen nicht nur die treuen Sonntagschulbesucher Beutelchen, sondern auch jene Kinder, die wegen weiter Entfernung nicht jeden Sonntag kommen konnten. — 10 Gobi konnte ich der Witwe eines Predigers als Unterstützung überreichen, die sich infolge einer langen Krankheit ihres Sohnes, des einzigen Ernährers der Familie, in großer Not befindet. Die von ihr unterschriebene Quittung füge ich hier bei. Sie war von dieser unerwarteten Hilfe so gerührt, daß sie in Tränen ausbrach. Ja, die Raben Gottes leben auch zu unsern Zeiten. Er hört die Gebete seiner Kinder und sendet ihnen Hilfe von einer Seite, von der man die Hilfe nie erwartet hat. — Die restlichen Gobi 24,40 überreichte ich unserm Kassierer für den Fond unseres Gebetshauses. Quittung liegt anbei. Nochmals danken wir recht herzlich, daß Sie uns in solch brüderlicher Liebe helfen, die wir Ihnen doch unbekannt sind. Der Herr vergelte es Ihnen und allen, die Ihnen die Möglichkeit geben, andern zu helfen. Ich hoffe, daß Sie auch in Zukunft an uns denken werden.

Wir haben hier außer allen andern Nöten noch eine besondere Not, die uns sehr am Herzen liegt. Das ist die geistliche Betreuung des großen, nach allen Richtungen um Charbin gelegenen Bezirkes, wo auf den Stationen längs der Eisenbahnlinie und in den Dörfern viele Russen leben, unter denen sich auch Gläubige befinden. Die Mittel erlauben es uns nicht, einen Reiseprediger anzustellen, und einen solchen brauchen wir so notwendig. Wir haben nun angefangen, Gott zu bitten, daß Er uns helfe und zeige, wie wir diese Frage lösen können. Er ist der Herr auch dieses Erntefeldes. Matth. 9, 38.

Die Weihnachtstage verliefen bei uns unter dem Segen des Herrn. Wir hatten schöne Versammlungen, wie für Erwachsene, so auch für die Jugend, für unsere Kinder und unsere Frauen. Jetzt beendigen wir die Gebetswoche, die anfangs jedes Jahres stattfindet. Wir versammeln uns jeden Abend, um unsere Herzen und unsere Hände zu stärken für den Dienst im Weinberge des Herrn und für ein Gott geweihtes Leben.

Bitte, beten Sie für uns.

Einen herzlichen Gruß an alle, die den Herrn liebhaben von

Ihrem geringsten Bruder im Herrn

A. Puke.

Endlich noch ein Auszug aus einem Brief der Schwester M. Steinmann aus Schanghai, vom 4. Januar 1938. Nachdem sie mit dem Worte Hebr. 13, 8, das ja auch die Lösung deutscher, evangelischer Jugend für 1938 ist, „des treuen Gottes reichen Segen zum neuen Jahre“ gewünscht und für eine Gabe von 100 Reichsmark, die gerade am Weihnachtsmorgen ankam, gedankt hat, berichtet sie von Gottes Durchhilfe während der kriegerischen Ereignisse in ihrer Stadt:

Am 15. August mußten wir fluchtartig Bethesda verlassen. Zwei chinesische Flieger kamen über unser Haus und griffen das uns gegenüberliegende japanische Telefon- und Telegrafengebäude an. Unten, an unserer Hausecke, standen die japanischen Abwehrschützen und schossen auf die Flieger. Es war furchtbar! Bei der dritten Attacke kam ein kleines Auto angefaßt, und der Eigentümer, ein dänischer Kapitän, rettete uns mit eigener Lebensgefahr. Alle, die es hörten und noch hören, sagen: „Ein Wunder Gottes!“

Zwei Monate wohnten Bruder Pauls und ich bei Missionar Wehmenyer. Die verschiedenen Versammlungen fanden in dieser Zeit in den Häusern der Gläubigen statt. Aber es war überall zu klein, und wir mußten nach einem andern Hause anschauen. Das war eine schwierige Sache, weil durch die Evakuierung Tausender die ausländischen Niederlassungen überfull wurden, ja, selbst baufällige und zum Abbruch stehende Häuser bezogen werden mußten. Der Herr aber war uns sehr freundlich und am 1. Oktober konnten wir ein Haus mieten — nur vorübergehend, bis auf weiteres. Nach einer Woche war Reparatur und Reinigung fertig und die Versammlungen konnten stattfinden. Die Freude und der Dank der Geschwister im Herrn und Besucher der Versammlungen war groß und viel inniger. Dank stieg empor zum Herrn, der über Bitten und Verstehen getan hat in und an uns allen.

Jedoch nur 14 Tage waren wir in etwa in Ruhe hier versammelt, da fiel Tschapei in die Hände der Japaner und wir, im Westen, kamen in eine neue Kriegszone. Nur 1 1/2 Kilometer von uns tobten furchtbare Kämpfe bei Tag und Nacht. Am 15. November fiel der letzte Rest des chinesischen Gebietes rings um die ausländischen Niederlassungen in japanische Hände. Totenstille trat ein nach monatelangem Toben und Verderben und Tod. —

Das jetzt durch Sie erhaltene Geld werde ich bedürftigen gläubigen Russengeschwister zukommen lassen. Ich habe bereits einer russischen Schwester, die ich frierend und hungrig in ihrem kleinen Stübchen vorfand, gegeben; sie weinte vor Freude über die unerwartete Gabe. Einer anderen russischen Frau, die zu den Versammlungen kommt und mit ihrem Mann seit Kriegsausbruch im russischen Flüchtlingslager wohnt, wo man den Leuten täglich nur eine Mahlzeit gibt, überreichte ich auch 5 Chin. Dollar, um Lebensmittel zu kaufen; auch sie war sehr dankbar. Es ist in der Tat eine Gebetsanhörung für mich, daß diese Gabe gekommen ist, und ich danke dem Komitee von „Licht im Osten“ von ganzem Herzen dafür im Namen aller bedürftigen Russen!

Dem treuen Gott befohlen!

Nochmals Ihnen allen viel Gnade und Segen für jeden Dienst wünschend, verbleibe ich mit herzlichen Grüßen an alle

Ihre dankbare M. Steinmann.

„Für die verborgene Gemeinde unter den russisch. Studenten“

hat der Christliche Studentenweltbund an seinem diesjährigen Herbsttag, 20. Februar 1938, neben vielen anderen Anliegen Fürbitte eingelegt. Von einem Ende der Erde bis zum andern haben sich die christlichen Studentebewegungen der Welt vor Gott zu ihren Brüdern und Schwestern in Sowjetrußland bekannt, von denen unser Br. Marzinkowski in seinem Heft „Christus und der russische Student“ schreibt:

„Trotz aller harten Religionsverfolgungen haben sich immer wieder Studenten gefnuden, die das Evangelium kennen zu lernen wünschten, und auf der anderen Seite solche mutigen Christusbekenner, die sich nicht scheuten, trotz des großen persönlichen Risikos auch ohne jegliche Organisation Bibelkreise zum Studium des Neuen Testaments zu leiten. . . Der gläubige Student in Sowjetrußland, wie überhaupt jeder Christusbekenner kann den Verfolgern sagen: Schließt unsere Versammlungen, wir werden im Geheimen zusammenkommen. Verhaftet uns, wir werden Gott auch im Gefängnis preisen. Reißt uns die Zunge heraus, wir werden auch im Geiste Lied singen und beten. Tötet unsern Leib, wir werden Gott ewig und ohne jegliche Schranken preisen droben im Himmel vor Seinem Throne, aber unten auf Erden wird unser Blut ein unzerstörbarer Same des Christentums werden.“

Reisebericht.

Nach unserer Konferenz in Bern in der Schweiz hatte ich eine Woche Evangelisationsdienst in Bega in Lippe. Der Kreis war zwar klein, aber man muß ja auch unseren Pfarrbrüdern helfen, wo sie in der Aufbauarbeit stehen, so daß es zu Kerngemeinden kommt. Dieser Dienst fand einen schönen Abschluß bei einer Kreistagung des Jugendbundes für E. C. in Lippe.

Dann folgt eine achttägige Evangelisation in der Gemeinde Altena in Westfalen. Die lutherische und reformierte Gemeinde hatte sich zu diesem Besuch zusammengeschlossen unter unserem alten Freunde Sup. Niemeier. Besonders erquickend waren mir einige Stunden, wo ich mit dem alten Pfarrer zusammen sein durfte und hineinschauen konnte in die reiche Erfahrung des Alters. So wurde auch mir selbst im Kreise der Pfarrbrüder gedient. Die Zahl der Zuhörer schwankte zwischen 500 bis 800. Es saßen unter der Kanzel auch manche unserer freikirchlichen Brüder und Schwestern, und besonders freute ich mich, auch solche Hörer zu treffen, die seit langem ein besonderes Interesse für Rußland und das Missionswerk haben.

Im Anschluß daran reiste ich mit Br. Pastor Jack zu einer Besprechung mit den leitenden Brüdern des slavischen Bundes der Evangeliumschrifen nach Danzig. Nach mehrtägiger Besprechung durfte ich dann bei Pastor Schmidt in der Gemeinde Danzig-Praust eine Woche Evangelium verkündigen. Man möchte nur für diese östlichen Landstriche mehr Zeit zur Verfügung haben, denn auch in volksmissionarischen Dienst schenkt Gott uns weite, offene Türen in Ost und West.

Darauf folgte unsere Glaubens- und Missionskonferenz vom 1.—5. Dezember in Frankfurt a. M. Leider konnte in „Dein Reich komme“ kein Bericht darüber erscheinen, da es an Raum fehlte. Der Zeitpunkt lag etwas ungünstig und wird in diesem Jahre wieder früher gelegt.

Im Anschluß daran folgte ich einer Einladung von Kreispfarrer Laabs zu einem Dienst im Kreise Siegenhain bei Kassel. Der erste Abend dem christlichen Zeugnis gegenüber der Deutschen Glaubensbewegung. Diese hatte zu einer Kundgebung gegen die Kirche aufgerufen. Der Kreispfarrer rief aber nicht zu einer Kundgebung auf, sondern zu einem Zeugnisabend evangelischen Glaubens. Es war ein erhebender Eindruck, die Kirche überfüllt zu sehen. Nach einem einleitenden Vortrag von Kreispfarrer Laabs hatte ich den evangelistischen Dienst zu tun. Als ich auf die Kanzel trat, schaute ich vielen hundert Männern in die Augen, die alle gekommen waren, um miteinander am Schluß sich durch die Glaubensartikel zu bekennen zu Jesus Christus, dem Herrn der Kirche. Im Anschluß daran hielt ich noch in einer Reihe von Gemeinden Missionsvorträge mit großer Freude. Trotz der bevorstehenden Weihnachtszeit hatte ich meist einen guten Besuch. Mit Dank haben wir auch manche Opfergabe empfangen.

Nun geht es aus vielen Besprechungen, Sitzungen und allerlei Unruhe in die ersten Dienste des neuen Jahres. Die Zeit bis April ist wieder so ausgefüllt, daß aller Dienst nur möglich ist, wenn der Herr Kraft schenkt, vor Gesundheitsstörungen bewahrt und die Freunde fürbittend auch im neuen Jahre hinter unserem Dienst stehen. In herzlichster Verbundenheit grüße ich Sie alle mit Dank für Fürbitte und Opfer mit Haggai 1, 14.

Das laßt unsere Hoffnung des gemeinsamen Dienstes sein für 1938.

Paul Achenbach.

Reisedienst im März.

Miss.-Insp. P. Achenbach: Ostschweiz und Kanton Bern.

Dr. J. Müller: Leitertagung des Jugendbundes für EC.; Rußlandvorträge in Berlin (6. bis 13. März), in Schlesien (16. bis 30. März) u. a. O.

Der Russische Kreis des CDJM, Berlin, Wilhelmstr. 34, lädt zu seinem Russischen Missionsabend in deutscher Sprache am Sonnabend, dem 12. März 1938, 20 Uhr, alle Berliner Missionsfreunde herzlich ein.

Dr. J. Müller wird sprechen über: Gott schweigt nicht! Das Zeugnis der russischen Märtyrer.

Das Wuppertaler Thielmann-Quartett

bittet uns, auf seine kirchenmusikalischen Feiern hinzuweisen. Wir geben ein Urteil weiter, das Herr Pfarrer Walsdorff, Königsberg i. Pr., über die Feiern abgab:

„Dem Wuppertaler Thielmann-Quartett ist unsere Kirchengemeinde zu recht herzlichem Dank verpflichtet. Der künstlerisch geschulte Mensch und der schlichte Arbeiter, beide kommen beim Hören dieser Lieder auf ihre Rechnung. Denn, daß da Menschen singen, die es ernst meinen mit dem Inhalt ihrer Lieder, das spürt der schlichte fromme Mensch. Und daß hier eine reife Kunst im besten Sinne des Wortes dargeboten wird mit seiner Stimmkultur und ausgezeichnete Dynamik des Vortrages, darüber freut sich der künstlerisch Geschulte und vergißt es doch gern über der Innigkeit des Vortrages. Ich kann nur allen Amtsbrüdern, die ihrer Gemeinde eine wirkliche Stunde der Andacht bereiten wollen, raten, dem Thielmann-Quartett ihre Kirche zu öffnen.“

Das Wuppertaler Thielmann-Quartett ist völlig selbständig, führt aber seine finanziellen Überschüsse an unser Missionswerk ab, so daß mit seinem Dienst auch ein Missionsdienst verbunden ist.

Bücherbesprechungen.

Prof. D. A. Schlatter:

Kennen wir Jesus?

Ein Gang durch ein Jahr im Gespräch mit ihm. 544 S. Dünndruck, Oktav. Geb. 6,50 RM, kart. 5,50 RM. 1937. Calwer Vereinsbuchhandlung, Stuttgart.

Eine überaus wertvolle Gabe Schlatters für die Gemeinde. Denn sie lädt er ein, mit ihm durchs Kirchenjahr zu gehen mit der Frage: Kennen wir Jesus? Wenn er uns dann täglich auf Grund der Zeugnisse der Schrift mit den Taten Jesu bekannt macht, erkennen wir alsbald, wie wenig wir ihn kennen. Ihn zu erkennen, bleibt aber das Geheimnis des Lebens der Gemeinde. J. Kr.

Pastor Ernst Modersohn:

Aus einer verborgenen Welt.

80 Seiten. Geb. 1.— RM. Harfe-Verlag, Bad Blankenburg (Thür.).

Zeugnisse von schweren Lebensführungen und wunderbaren Gebetserhörungen berichtet der Herausgeber in diesem Bändchen. Es kann allen, die der Glaubensstärkung auf ihrem Lebenswege bedürfen, warm empfohlen werden. A. K.

E. C. Winter:

Di: Letzte vom Spreenhof.

119 Seiten. Geb. 1,60 RM. Harfe-Verlag. Kord h. . . , der Letzte vom Spreenhof, tritt uns in diesen Erzählungen entgegen. Durch viel Leid

und Trübsal geführt, wächst er innerlich zu einem Glaubenshelden heran, an dem sich die Wellen der Trübsal brechen und an den auch seine einzige Tochter und deren Familie in allen schweren Stürmen sich anlehnen können. Ein sehr empfehlenswertes Buch, aus dem man viel lernen kann. A. K.

G. R. Brinke:

Skizzen über die Offenbarung.

110 prophetische, evangelistische und erbauliche Abhandlungen. 240 Seiten. In Leinen gebunden 3,50 RM; 4,90 Fr. Ahrense-Verlag, Bern (Schweiz).

Keine schweren theologischen Abhandlungen über die Offenbarung, aber sehr wertvolle Gedanken- Anregungen und reiche Stoffsammlung für Erbauung, Stunden, E. Anzeiger, Vorträge und Predigten. Vielbeschäftigte, die der Gemeinde zu dienen haben, werden dem Verfasser dankbar sein für seine Gabe. Auch Gliedern der Gemeinde kann das Buch zur Vertiefung warm empfohlen werden. J. Kr.

Pastor Otto Funke:

Wie man glücklich wird und glücklich macht.

Wer kennt nicht Otto Funke, den Mann des Glaubens, von dem man den Eindruck hat, daß er überall, wo er ging und stand, Gott erlebte! Von ihm gilt das Wort auch: Wemohit er gestorben ist, lebt er doch in den Erlebnissen, die auch in diesem Buche niederzugeschrieben sind. Darum empfehle ich das Buch gern und wünsche ihm eine weite Verbreitung. A. K.

Herzliche Einladung

zur 16. Glaubens- und Missionskonferenz des Missionsbundes

„Licht im Osten“ vom 29. Juni abends bis 3. Juli 1938 in Wernigerode a. H.

Mittwoch, den 29. Juni, 20 Uhr: 1. Begrüßung

Generalthema: 2. Eröffnungsvortrag. Miss.-Dir. Kroeker

Der geistliche Aufbau der Kirche

Text: 1. Petri 2, 3—5

1. Konferenztag, Donnerstag, 30. Juni:

Zurück zu Christus, dem Fundament der Kirche

9 Uhr: Gebetsversammlung

10 Uhr, 1. Vortrag: Zu Christus dem Sohne und seinem Sohnes-Evangelium. Propst Munßen, Hamburg

11 Uhr, 2. Vortrag: Zu Christus dem Verworfenen und seiner Kreuzesbotschaft. P. Lic. Brandenburg, Berlin-Lichtenrade

20 Uhr, 3. Vortrag: In Christus dem Gerechtfertigten und seiner Neuschöpfung. Dir. Heilmüller, Hamburg

2. Konferenztag, Freitag, 1. Juli:

Zurück zur Gemeinde, dem Lebensraum der Kirche

9 Uhr: Gebetsversammlung

10 Uhr, 1. Vortrag: Gemeinschaft auf Grund göttlicher Heilsoffenbarung. Pastor Brunzema, Emden

11 Uhr, 2. Vortrag: Gemeinschaft auf Grund gegenseitiger Auferbauung. Stefan Kiefer, Künzelsau, Württemberg

20 Uhr, 3. Vortrag: Gemeinschaft auf Grund gemeinsamer Kämpfe und Leiden. Miss.-Direktor Kroeker, Wernigerode

3. Konferenztag, Sonnabend, 2. Juli:

Zurück zum Wort, dem Glaubensinhalt der Kirche

9 Uhr: Gebetsversammlung

10 Uhr, 1. Vortrag: Das Wort als göttliche Offenbarung. Superint. Ungnad, Berlin

11 Uhr, 2. Vortrag: Das Wort als Inhalt des Glaubens. Pfarrer Pfister, Bern

20 Uhr, 3. Vortrag: Das Wort als schöpferische Gotteskraft. Prof. Schlarb, Gießen; Pastor Jack, Wernigerode; Prinzessin Lieven, Paris. Missionszeugnisse

4. Konferenztag, Sonntag, 3. Juli:

Zurück zum Zeugnis, der Sendung der Kirche

8.30 Uhr: Gebetsversammlung

9.30 Uhr, Festpredigt: Ihr Zeugnis in Vollmacht. Oberkirchenrat D. Breit, Berlin-München

11.15 Uhr, Vortrag: Ihr Dienst am Volk

Stadtmis.-Insp. Dunnenbaum, Berlin

Nachmittags, Vortrag: Ihr Evangelium unter den Völkern

Zeugnisse und Berichte aus der russischen Missionsarbeit

Abends: Zeugnisse und Schlußwort

Wir geben das Konferenzprogramm schon jetzt bekannt, damit unsere Missionsfreunde sich die Tage freihalten können. Sollten noch Änderungen in der Rednerliste eintreten, so werden wir dies, soweit möglich, rechtzeitig bekanntgeben.

J. A. des Missionsbundes „Licht im Osten“: Jakob Kroeker, Direktor

„Dein Reich komme“ wird den Freunden des Missionsbundes „Licht im Osten“ ohne Rechnung zugesandt. Als freiwilligen Jahresbeitrag für die Unkosten des Blattes erbittet der Missionsbund einen Betrag von 2,40 RM oder die entsprechende Summe in der Landeswährung des Empfängers.

Postcheckkonten

Deutschland: Berlin 63326 „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens E. V., Wernigerode a. H.

Ausländische Komitees:

Schweiz: Nr. III 4269 Bern, Missionsbund „Licht im Osten“, Bern.

Holland: Giro 166821

Penningmeester „Licht in't Oosten“, Weesp.

Vertrauensmänner:

Finnland: karttuvan talletustilin No. 52390, P. Kunila, Turku.

Estland: Posti jooksev arve No. 706 Carl Benjamin, Tallinn.

Lettland: Pasta tekosa rekina Nr. 6154 Fridrichs Kozakevics, Apgulde.

Polen: Konto czekowe Nr. 603.713 Kunas, Gustaw M., Lodz.

Erholungsheim „Gottesgabe“

Wernigerode a. Harz, Am großen Bleek 36

Herrliche Berglage. Waldnähe. Behagliche Inneneinrichtung. Liegehalle. Freundliche Bedienung. Gute Verpflegung. Tagespreis 3,50 bis 5 RM. Bedienungszuschlag 10%. Zentralheizung und fließendes Wasser. Illustrierter Prospekt kostenlos.

Missionsbund „Licht im Osten“, Wernigerode (am Harz)

Wintersport

Sonnenjonne. Liegeuren
1240 Meter ü. d. M.

Pension „Sonnenberg“

Hirschegg, Borsarlberg
Zentralheizung fließend
Wasser, Bad, W.-C.

Nebenhans „Harzer Hütte“

Behagl. Standquartier,
Liegeterrasse

Anfr. an Frl. Maria Proefer,
Hirschegg, Borsarlberg,
Haus „Sonnenberg“

(Deutsches Wirtschaftsgebiet.)

Der Sieg Gottes

Eine Deutung des Weges der Gemeinde Jesu nach Offenbarung Johannes Kap. 4—11. Von Erich Schnepel, Pastor und Miss.-Inspektor der Berliner Stadtmision. 64 Seiten. Brosch. 0,80 RM.

Inhalt: Der Sinn des letzten Buches der Bibel. Der lebendige Gott, der Herr der Welt. Christus, der Vollstrecker der Pläne Gottes. Christus und seine großen Gegenspieler. Christus und seine Gemeinde. Christus und die Welt. Das Ende der Welt. Die Sicherung der Gemeinde Jesu während der Zeit des Antichristus. Die beiden mächtigen Zeugen der antichristlichen Zeit. Der Sieg Gottes und seines Christus. Zu beziehen durch

Versandbuchhandlg. „Licht im Osten“ Wernigerode/Harz

Postcheckkonto: Magdeburg 15 871